

Vermittler zwischen den Kulturen

Lyriker Nevfel Cumart bot seinem Publikum zwei vergnügliche Stunden

Wie unterhaltsam und anrührend zugleich Lyrik sein kann, bewies der Wahlbamberger Nevfel Cumart in seiner Lesung in der Villa Dessauer: Seine mit Humor und Witz vorgetragenen Gedichte, immer wieder gewürzt mit Anekdoten über ihre Entstehung, begeisterten das zahlreich erschienene Publikum.

„Er ist ein unermüdlicher Vermittler zwischen den Kulturen; er ist ein Phänomen: Wer ihm zuhört, dem leidenschaftlichen Erzähler, könnte sich in ein Märchen aus 1001 Nacht versetzt fühlen“, würdigte FT-Kulturredakteur Dr. Winfried Schleyer in seiner Einführung den Lyriker, der mit seinen elf Gedichtbänden auch zu den produktivsten der jüngeren Generation zählt. Hinzu kommen auch einige Erzählungen. Seine Werke spiegeln den liebevollen, aber oft auch kritischen Blick des Dichters auf die beiden Kulturen wieder, die er in sich vereint: die türkische seiner Eltern und die deutsche, in der er aufgewachsen ist.

So beschreibt er in seinem Gedicht „Die Türkei, der Tourismus und die EG“ mit beißender Ironie die negativen Auswirkungen, die der Tourismus in der Heimat seiner Vorfahren schon in kürzester Zeit hinterlassen hat: „Was Italien, Griechenland und andere Länder in den letzten 20 Jahren an Fehlern begingen, haben die Türken fleißig und stolz in nur fünf Jahren geschafft“, heißt es da. Ein Gedicht, für das man ihm in Ankara „Nestbeschmutzung“ vorgeworfen hat, als er den „Fehler“ beging, es bei seiner ersten Lesung in der Türkei vorzutragen, so erzählt Cumart seinen Zuhörern.

Überhaupt weiß er das Publikum zusätzlich mit kleinen Anekdoten über die Entstehungsgeschichte seiner Ge-



Nevfel Cumart. Foto: Mader

dichte oder Erzählungen zu unterhalten: Man kann ihn sich richtig vorstellen, wie er im Zug zwischen Alexandria und Kairo sitzt und seine Impressionen zu Papier bringt; oder wie er am Flughafen in Ankara ankommt und von Zollbeamten oder Taxifahrern, die ihn als „Auslandstürken“ erkannt haben, um einiges zuviel an Geld gebracht wird; oder wie er in Abwesenheit seiner Frau in Form eines Gedichtes „S.O.S.“ - so auch der Titel - funkt, weil die Spargelsuppe angebrannt, der Computer abgestürzt und der Schlüsselbund verloren gegangen ist.

Zahlreiche Liebesgedichte hat Cumart geschrieben. Die Liebe ist eines der bevorzugten Themen für seine Lyrik. Doch auch die Sorge um Umwelt und Natur, oder einfach Nachdenkliches oder Humorvolles zu einer der beiden Kulturen kehren immer wieder bei dem 1964 geborenen Dichter. Überhaupt kommt viel Persönliches in seinen Gedichten zur Sprache: er schreibt über sich („dazwischen“), über sein Patenkind, über seine Frau, über ehemalige Lieben.

Auch dass es nicht immer leicht war für jemanden wie ihm, der zwischen mehreren

Kulturen lebt, weiß er zu berichten. In der Türkei ein „Deutschling“, hier ein Türke, über den die deutschen Eltern seiner jeweiligen Freundinnen gar nicht begeistert waren. Doch nicht nur die: Am Tag der Lesung erhielt der Autor einen Brief von einem anonymen Verfasser, der ihm darin vorschlägt, in die Türkei zurückzukehren: „Kann es sein, dass Sie sehr gut von ihren Buchverkäufen leben, von deutschem Geld?“, heißt es darin. „Das zeigt, wie wenig der Briefschreiber von der Literaturlandschaft weiß: Es gibt in Deutschland vielleicht 5, 6 Autoren, die von Lyrik leben können. Mehr nicht“, kommentiert es Cumart während seiner Lesung, den aber auch heute noch solche fremdenfeindlichen Erlebnisse, denen er in seiner Wahlheimat immer wieder begegnet, nicht kalt lassen.

Monika Schmidmeier